



**UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN**

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Thesen zur Planung und Errichtung von Gesamthochschulen**

**Nordrhein-Westfalen / Ministerium für Wissenschaft und  
Forschung**

**Ratingen [u.a.], 1971**

Fakultät für Bergbau und Hüttenwesen

**urn:nbn:de:hbz:466:1-8193**

Das Papier berücksichtigt fast ausschließlich die organisatorische Seite des Zusammenschlusses zu Gesamthochschulen („GHS“), wobei trotz der Bezeichnung „Integrierte“ GHS der angezielte Status eher der einer Kooperativen GHS zu sein scheint. – Die beim Zusammenschluß auftretenden hochschuldidaktischen Probleme, vor allem die der Curricula, werden nicht aufgegriffen. Ebenso fehlen Hinweise auf den Einsatz moderner Unterrichtstechnologien („Medienverbundstudium“), die für Organisation und Struktur einer GHS wesentliche Konsequenzen haben. Damit ist zu befürchten, daß die mit dem Zusammenschluß prinzipiell mögliche Effizienzsteigerung der Hochschule nicht erreicht wird.

Die optimale Nutzung der Unterrichtskapazität setzt flexible Curricula nach dem Baukastenprinzip und eine intensive Studienberatung voraus. Erst damit ist u. a. die Durchlässigkeit der Studiengänge zu gewährleisten, durch die das vorgesehene gestufte System von Studienabschlüssen erst voll genutzt werden kann. Die Curricula sind nach den Prinzipien der System- und Netzplantechnik zu erstellen. Die Erfahrung hat gezeigt, daß nebenamtliche Kommissionen mit der Erarbeitung solcher Studienpläne überfordert sind, selbst wenn jeder Kommission die benötigten unterrichtswissenschaftlichen Experten beigegeben werden könnten. Zudem fehlt bisher eine Curriculumforschung, auf deren Ergebnisse zurückgegriffen werden könnte<sup>1</sup>. Da die optimalen Curricula nicht theoretisch vorausgesagt werden können, dürfte es nötig sein, zunächst unter sorgfältiger Evaluation mit alternativen Ausbildungsgängen zu experimentieren.

Es wird daher die Einrichtung entsprechender hochschuldidaktischer Institutionen vorgeschlagen, in denen von Hochschuldidaktikern in Zusammenarbeit mit den Vertretern der Fächer die Curricula – jeweils gruppenweise für korrespondierende Studiengänge – vorbereitet und dann erst mit den vorgesehenen Studienreformkommissionen beraten werden. Damit wäre zugleich die Koordinierung zwischen Studiengängen mit gemeinsamen Lehrgebieten gewährleistet. – Zugleich sollten die hochschuldidaktischen Institutionen den Einsatz von Medienverbundeinheiten vorbereiten und bei der Ausarbeitung der Studiengänge berücksichtigen.

Außerdem bestehen Bedenken bei folgenden Punkten:

1. Die in Anlage II zu den Thesen dargestellte Struktur der GHS bedeutet durch die Beibehaltung der Abteilungen (Hochschuleinrichtungen, aus denen die GHS gebildet worden ist) für die Integration eine Erschwerung. Stattdessen wird vorgeschlagen, von vornherein gemeinsame Fachbereiche zu bilden, wie es in der Stellungnahme N.-M. / v. S. der LAK vom 24. 5. 71 S. 3 oben zum Ausdruck gebracht wird.
2. Es fehlt ein Zeitplan. – U. a. wäre ein Prioritätenkatalog für die Erarbeitung der Curricula und der entsprechenden Medienverbund-Lehreinheiten anzugeben.
3. Es fehlt ein ausdrücklicher Hinweis auf die Notwendigkeit, daß in der Integrierten GHS auf allen Ebenen die Wissenschaftlichkeit des Studiums gewährleistet

<sup>1</sup> Vergl. M. Sader und Mitarb., „Kleine Fibel zum Hochschulunterricht“, München 1970, S. 24: „Die Entwicklung von Lehrplänen ist in der Bundesrepublik Deutschland für die meisten Hochschulfächer jedoch Utopie, weil nicht einmal die elementarsten Voraussetzungen dazu, wie etwa die Analyse der Bedingungsfaktoren, geleistet worden sind.“ Zu letzterer s. H. Blankertz, „Theorien und Modelle der Didaktik“, Grundfragen der Erziehungswiss. Bd. 6, München 1969.

wird. Entsprechend muß die Verbindung von Forschung und Lehre auf allen Ebenen der GHS gefordert werden.

4. Es fehlt ferner ein ausdrücklicher Hinweis auf die Gewährleistung einer wissenschaftlich fundierten Lehrplan- und Unterrichtsgestaltung.

5. Die Durchlässigkeit zwischen Studiengängen der einzelnen Abteilungen sollte bei entsprechendem Nachweis der Befähigung von Anfang an gewährleistet sein (ein Ende der in 3.4 der Thesen erwähnten „Übergangszeit“, während der der Übergang im Prinzip nicht möglich sein soll, ist nicht abzusehen).

6. Erwünscht wäre auch ein ausdrücklicher Hinweis auf die Ermöglichung interdisziplinärer Studiengänge entsprechend dem weiten Spektrum von Anforderungen aus der Praxis. Dies setzt u. a. eine entsprechende Reform des Prüfungswesens voraus.

7. Die Angliederung der derzeitigen Hüttenschule Duisburg an die Integrierte GHS Aachen in die entsprechenden Fachbereiche sollte zumindest überlegt werden, wobei wegen der räumlichen Entfernung gewisse Bedenken bestehen.

**Technische Hochschule Aachen**

Institut für Halbleitertechnik  
Prof. Dr. rer. nat. Heinz Beneking

Entsprechend der in dem Schreiben ausgesprochenen Anregung wird das nachfolgende

*Sondervotum*

vorgelegt:

2.1 Neuordnung der Studiengänge

3.4 Organisation des Studiums.

Eine integrierte Gesamthochschule kann nur funktionsgerecht sein, wenn neben einem gestuften System von Studienabschlüssen eine Durchlässigkeit fachlich verwandter Studiengänge untereinander besteht.

Diese Durchlässigkeit in beiden Richtungen, also von Studiengängen mit mehr anwendungsbezogener Ausbildung und solchen mehr forschend-wissenschaftlichem Charakter, ist deswegen unabdingbar, als nur auf diese Weise die Forderung erfüllt werden kann, das Studium zu intensivieren, es aber gleichzeitig zu verkürzen und von „Sackgassen“ zu befreien.

Der Unterzeichnete hat im Rahmen seiner bisherigen Lehrtätigkeit, insbesondere während seiner Tätigkeit als Prüfungsprofessor der Fakultät für Elektrotechnik, die – sicher unbestrittene – Erfahrung gemacht, daß Begabungsschwerpunkte oft erst nach einer gewissen Studienzeit erkennbar sind, daß aber sehr oft eine fehlende Selbstkritik und der Mangel anderer Studiengänge bewirken, daß fehlgeplante Studiengänge fortgeführt werden. Das Ergebnis sind nicht nur unnötig lange Studienzeiten und mangelnder Erfolg – ganz abgesehen von der finanziellen Belastung –, sondern auch gesundheitliche Schädigungen der Studenten erfolgt.

Die Studiengänge der Gesamthochschule müssen deshalb so konzipiert sein, daß eine mehr oder weniger automatische „Steuerung“ des Studienweges, nicht nur aufgrund einer eigenen Einschätzung, sondern auch durch eine entsprechende Lenkung aufgrund spezieller Prüfungsergebnisse.

Die Einführung eines entsprechend organisierten Systems ineinander verzahnter Studiengänge verlangt neben neuen Studienplänen eine zugeschnittene Gesamtprüfungsordnung, welche Teile die Hochschule zu erarbeiten hätte. Es gehört aber auch eine entsprechende Anpassung der Besoldungsordnung für akademische Berufe hinzu, was